

Zeitschrift: Publikationen der Arbeitsgruppe für Kriminologie

Herausgeber: Schweizerisches Nationalkomitee für geistige Gesundheit ; Arbeitsgruppe für Kriminologie

Band: - (1978)

Vorwort: Einleitung

Autor: Haesler, W.T.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EINLEITUNG

Als private, wenn auch von verschiedenen öffentlichen und privaten Stellen finanziell unterstützte, Arbeitsgruppe, der Fachleute aus allen Teilen der Schweiz angehören, veranstalten wir jedes Jahr ein Kolloquium über ein aktuelles kriminologisches Thema. 1975 ging es um „Kriminologische Aufgaben der Polizei“.

Wie *H.J.Schneider* in seiner „Kriminologie“ (1977) erwähnte, gehört heute die Forschung über Polizei-, Richter- und Strafvollzugspsychologie in der angloamerikanischen, skandinavischen und auch russischen Kriminologie zu den bevorzugten Gebieten.

Die Polizei, der im Rahmen der Sozialkontrolle ein wichtiger Platz zukommt, hat wie andere Berufsgruppen, die im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehen, ein besonderes Image. Dieses Image geht vom „die Polizei, Dein Freund und Helfer“ bis zum „Bullen“. Das z.T. negative Bild der Polizei wird durch Untersuchungen, wie jene von *Marshall* (1966), noch untermauert, der herausfand, dass im Vergleich mit Jurastudenten die Polizistenanwärter im allgemeinen eine härtere Einstellung zur Bestrafung von Delinquenten haben. Sie sind auch autoritärere Persönlichkeiten als die Studenten.

Kanadische Kriminologen sehen den Polizisten gar als in einer „Subkultur“ lebend an, haben doch Untersuchungen von *Skolnik* (1967) gezeigt, dass rund 35 % einer Gruppe von Polizisten wieder Polizisten zum Freund haben, was einem gesellschaftlichen Abkapselungsprozess gleichkommt, wie dies *H.J.Schneider* bezeichnet. Ihr Prestige sehen die Polizisten - auch nach *Skolnik* - zu 70 % als durchschnittlich bis schlecht an. Im Sammelband „Police, Culture et Société“ (1974), den der kanadische Kriminologe *Szabo* einleitet, wird im speziellen auf die Polizeiforschung hingewiesen, wobei ausgeführt wird, dass man bis-

her anderen staatlichen Organisationen, wie der Schule, dem Militär, der Justiz und der öffentlichen Gesundheit viel mehr wissenschaftlich „nachgefragt“ hatte als der Polizei.

Dies ist eigentlich recht merkwürdig, denn gerade auf der Szene der Kriminalität kommt doch der Polizei eine immense Bedeutung zu, denke man nur an die Selektion, die die Polizei vornimmt, wenn sie mit kriminellen Akten konfrontiert wird. Die Polizei ist oft zuerst am „Tatort“ eines Verbrechens, sie nimmt die Straftäter, seien sie nun nur verdächtigt oder konnte man sie sofort überführen, zuerst ins Verhör. Wenn die Polizei nicht wäre, wäre unser Chaos auf den Strassen noch grösser, würde man nicht immer noch mehr in präventiver Hinsicht von der Polizei her tun, würde die Kriminalitätsrate wohl noch mehr steigen. Die Polizei bemüht sich heute auch psychologisch, sich der Zeit anzupassen; es gibt Psychologen bei den grösseren Polizeikorps, z.T. dazu speziell ausgebildete Polizeibeamte, die alle Fragen auch von innen kennen.

Da unsere Arbeitsgruppe, die sich natürlich auch an ausländischen Modellen und Publikationen orientiert, der Ansicht war, dass der Forschung über die Polizei nun auch bei uns ein vermehrtes Augenmerk geschenkt werden sollte, veranstalteten wir die Tagung.

Als Praktiker sprachen zwei höhere Polizeibeamte unseres Landes, als Theoretiker vier Wissenschaftler aus dem Ausland. Der eine dieser vier, Dr.W.Sluga (Wien) konnte sich leider nicht entschliessen, sein Referat über „Psychologisch- psychiatrische Aspekte des Terrorismus“ zu veröffentlichen, da die Publikation erst nach zwei Jahren erfolgen konnte und die Terrorszene sich weiter entwickelt hat und das, was er damals sagte, nicht mehr der heutigen Wirklichkeit entspricht.

Ich möchte an dieser Stelle allen Referenten , sowie dem Tagungsleiter, Prof.Dr. jur. J. Rehberg (Zürich), herzlich für ihre Arbeit danken. Wir hoffen, dass wir durch diese bescheidene Tagung einen kleinen

Schritt auf dem Wege getan haben, der Polizei und ihrer Arbeit Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die ganze tiefenpsychologische Analyse, die man auch hätte machen können, musste unterbleiben, da uns ja nur ein Tag zur Verfügung stand.

Es bleibt zu hoffen, dass der Forschung über die Polizei in unserem Lande damit gedient ist und dass sich weitere Forschungen, vornehmlich an unseren Hochschulen, anschliessen werden.

Januar 1978

W.T.Haesler

